
INTERCULTURALISM

Vereinsleben der deutschen Minderheit in Rumänien zur Zeit der Weimarer Republik Kulturelle und wissenschaftliche Vereine

IULIA ELENA ZUP

Die Geschichte der Deutschen in Rumänien ist eine Geschichte der Identitätssuche auf dem Hintergrund der Rumänisierungspolitik.

Iulia Elena Zup

Lektorin an der Fakultät für Rechtswissenschaften und Mitarbeiterin am Germanistiklehrstuhl der Alexandru-loan-Cuza-Universität Iași. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts, Übersetzung von Rechtstexten im Kulturkontext, deutsche Presse in der Bukowina, deutsche Kultur in Rumänien vor 1940.

Einführung

DIE AUSDRUCKSFORMEN der Kultur eines Volkes umfassen neben geistigem, wirtschaftlichem und künstlerischem Schaffen auch die Tätigkeit von Verbänden und Vereinen mit vielfältigen Profilen, durch welche die Gedanken und die neuesten Ideen Menschen verschiedener Altersgruppen und Bildungsschichten erreichen. Der vorliegende Beitrag präsentiert die vielseitige Tätigkeit der wichtigsten kulturellen und wissenschaftlichen Vereine und Verbände der Rumäniendeutschen, welche zwischen 1918 und 1933 sehr aktiv waren. Der Zweck dieser Vereine

Dieser Artikel erscheint mit der Unterstützung des Rumänischen Bildungsministeriums, CNCȘ-UEFISCDI, Projektnummer PN-III-P-4-ID-PCCF-2016-0131.

und Verbände war, die Interessen der deutschen Minderheit zu fördern und die deutsche Sprache und Kultur zu wahren. Die Zeit der Weimarer Republik war eine Epoche, in der sich die deutsche Minderheit in Rumänien mit den Gebiets-erweiterungen von 1918-1920 in einer veränderten Lage befand, doch sich die Situation und die Tätigkeit der Vereine noch nicht infolge der Machtergreifung von 1933 radikal verändert hatten.

Am Ende des Ersten Weltkriegs entstanden aus den alten Vielvölkerreichen neue Staaten, beziehungsweise wurde die territoriale Einheit mancher Ländern hergestellt. Für die betroffenen Gebiete verursachte die Neuaufteilung Europas durch die Pariser Vorortverträge Veränderungen in allen Bereichen des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Ausser dem sogenannten Alt-reich (Moldau, Walachei und Dobrudscha) gehörten jetzt zu Großrumänien: Bessarabien, das sich vom Zarenreich gelöst hatte, die Bukowina, die Teil der österreichischen Reichshälfte der Doppelmonarchie gewesen war, sowie Sieben-bürgen, das Banat, die Maramuresch und Sathmar, die zur ungarischen Reichs-hälfte gehört hatten. Im vereinigten Staat bildete die Bevölkerung deutscher Abstammung jetzt die zweitgrößte Minderheit (rund 750.000 Deutsche, 4,1% der Landesbevölkerung) nach den Ungarn (7,9%).¹

Die Geschichte der Deutschen in Rumänien ist eine Geschichte der Identitätssuche auf dem Hintergrund der Rumänisierungspolitik, bei der die rumänische Sprache als alleinige Staatssprache offiziell anerkannt war. Die Rumänien-deutschen sahen sich in einer neuen, oft schwierigen Lage, da der rumänische Staat versuchte, die Unterschiede zu nivellieren und eine nationale Homogenität zu erreichen, um die neu erworbenen Territorien kontrollieren zu können: „Die Eingliederung der nationalen Minderheiten in den rumänischen Nationalstaat war ein komplexer Vorgang, der sowohl von positiven Elementen, als auch von Spannungen begleitet wurde.“² Die Zentralgewalt verhielt sich gegenüber den einzelnen Gebieten unterschiedlich. Die Maßnahmen waren am sichtbarsten in Bessarabien, wo die deutschen Schulen rumänisiert wurden, und in der Bukowina, wo die Deutschen vor 1918 eine besondere Stellung innegehabt hatten im Vergleich zu den anderen Regionen und wo Deutsch die Amtssprache gewesen war.³ Die Minderheiten hofften auf Unterstützung von außen, während das Staatsvolk sie verdächtigte, an der inneren Destabilisierung des Landes mitzuwirken. Deshalb war nach dem Krieg die Teilnahme an den Tätigkeiten der Vereine niedrig, aber ein paar Jahre später „gab es im rumänischen Kulturbetrieb keine politisch bedingten Ressentiments gegenüber den Deutschen mehr“.⁴ Spannungen gab es nicht nur zwischen dem Staatsvolk und den Minderheiten, sondern auch innerhalb der einzelnen Gruppen. Zum Beispiel gab es im Banat Spannungen zwischen den rechtsradikalen Jugendorganisationen und den Gruppierungen der katholischen Jugendvereine.

„Die Minderheiten selbst versuchten über die einzelnen Provinzen hinweg eine Verbindung und eine gewisse Homogenität in ihrer Zielsetzung zu erreichen“.⁵ Deshalb wurden nach 1918 auch solche Vereine für alle Rumäniendeutsche gegründet, durch welche sie versuchten, „ihre Herkunft und ihre Verbindung zu den jeweiligen Mutternationen zu bestimmen“.⁶ Die Solidarität der Deutschen wurde in der Zwischenkriegszeit

auf eine harte Probe gestellt, da die einzelnen Ethnien eine Identitätskrise zu überwinden hatten [...] Deshalb waren die einzelnen Gruppen zunächst bestrebt, durch Abgrenzungen ihre Identität zu definieren und ihre Verhaltensweisen zu legitimieren.⁷

Die Tagung der Kulturvereine war 1932 noch „von einer Vielfalt von Meinungen und Darbietungsmöglichkeiten bestimmt“.⁸

Die Vereine der deutschen Minderheit in Rumänien können nach verschiedenen Kriterien eingeordnet werden: nach der Region (Siebenbürgen, Banat, Bukowina, Altreich, Bessarabien), nach dem Profil (politische, kulturelle, wirtschaftliche, kirchliche, Berufs-, Jugend-, Frauenvereine usw.) oder nach der Zahl der Mitglieder. Im Fokus unseres Beitrags stehen die wichtigsten kulturellen und wissenschaftlichen Vereine.

Siebenbürgen

IN SIEBENBÜRGEN bildeten die Deutschen 7,9% der Gesamtbevölkerung. Hier wurden die wichtigsten Vereine gegründet, von denen manche sogar für das ganze Deutschtum in Rumänien zuständig waren, beziehungsweise Ortsgruppen in anderen Regionen besaßen. Eine zentrale Stellung für die Rumäniendeutschen hatte der Verband der Deutschen in Großrumänien. Von Rudolf Brandsch 1921 in Hermannstadt gegründet, stellte er die Rahmen-einrichtung dar, in welcher sich der Prozess der geistigen Vereinigung der Deutschen unter den neuen politischen Bedingungen nach dem Ersten Weltkrieg vollzog.⁹ Der Verband, dem ein Nationalrat unter dem Vorsitz von Rudolf Brandsch vorstand, sollte seine Tätigkeit nach dem Modell des deutsch-sächsischen Volksrats für Siebenbürgen ausüben.¹⁰ Er zählte 80.000 Mitglieder und stellte sich die Aufgabe, die kulturellen, religiösen, politischen und wirtschaftlichen Belange der deutschen Minderheit zu vertreten.¹¹ Der Verband war geographisch in sechs Gebiete eingeteilt: a) Banat, Arad und Sathmar, b) Siebenbürgen, c) Bukowina, d) Bessarabien, e) Dobrudscha, f) Altreich. Politisch war der Verband von der Deutschen Partei unter dem Vorsitz von Hans Otto Roth (Vorsitzender des Verbands 1935-1945) vertreten.

Das Kulturamt des Verbandes war zwischen 1922 und 1931 in Hermannstadt tätig und hatte folgende sechs Abteilungen: 1) für Volksbildung (verantwortlich für die Bibliotheken); 2) für höheres Bildungswesen (Theater, Hochschulkurse, Konzertwesen); 3) für Schrifttum, Abteilung „Neue Bücherei“ (Herausgabe der Zeitschrift „Ostland“ und des „Jahrbuchs der Deutschen in Rumänien“); 4. für Pressewesen (Kartei für die Kenntnis Rumäniens, Informierung der einheimischen und ausländischen Presse, Lesesaal); 5) Bücherei für die Kenntnis Rumäniens; 6) Abteilung für Studienberatung (Aufnahme von jungen Leuten an deutschen Universitäten).¹²

Das Presseorgan des Kulturamts, die Zeitschrift „Ostland“, wurde ab 1926 vom Vorsitzenden Dr. Richard Csaki herausgegeben und hatte zum Ziel,

*Raum zu bieten für die methodischen Fragen der kulturellen Organisations – und Volkabbildungsarbeiten [...] Außerdem soll die Zeitschrift [...] ein Sprachrohr der speziellen Bestrebungen des Kulturamts sein.*¹³

Die Zeitschrift hatte moderne, sogar avantgardistische Tendenzen und plante, Werke von bekannten Autoren zu veröffentlichen, wie Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Robert Musil, Theodor Däubler oder Iwan Goll.¹⁴ Hier publizierten nicht nur Deutsche, sondern auch Rumänen, und Ungarn, um den deutschen Lesern die Möglichkeit zu bieten, die Literatur, Kunst und Sitten der zusammen mit ihnen lebenden Ethnien kennen zu lernen. In der Nummer 2 des Jahres 1921 publizierte Csaki den Beitrag „Unser Kulturprogramm“, das die Ziele des Kulturamts definierte, und zwar: die Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Vereinen und Verbänden; die Veranstaltung von Kulturtagen; die Organisation einer Sommeruniversität in Hermannstadt; die Gründung eines Presseorgans; die Ausarbeitung einer Enzyklopädie der Deutschen; die Gründung eines Dokumentations- und Informationszentrums; die Veranstaltung von Tagungen und anderen Ereignissen zur Popularisierung der Wissenschaft; die Erfassung der Auswanderungsraten und eine Strategie, um der Auswanderung entgegenzuwirken; die gute Kenntnis des kulturellen Lebens der Rumänen und der anderen Ethnien und die Kontaktaufnahme mit ihnen. Die kulturelle Tätigkeit sollte zur Grundlage des Gemeinschaftslebens werden und parallel zu der politischen und wirtschaftlichen verlaufen. Zu diesem Zweck sollten dauerhafte Verbindungen zu Persönlichkeiten aus den politischen und wirtschaftlichen Bereichen aufgebaut werden, die die kulturelle Arbeit unterstützten.¹⁵

Im Jahr 1920 wurde in Hermannstadt der Hochschulbund der Deutschen Großrumäniens gegründet, der es sich zum Ziel setzte, die Errichtung einer deutschen Universität in Hermannstadt, sowie anderer akademischen Anstalten

ten der Deutschen in Großrumänien zu fördern und die wissenschaftlichen Tätigkeit durch die Verleihung von Stipendien und Preisen anzuregen.¹⁶ Der Hochschulbund und das Kulturamt organisierten ab 1922 die Sommeruniversität in Hermannstadt unter Mitwirkung deutscher, österreichischer und deutsch-rumänischer Professoren und Dozenten. Jedes Jahr gab es Veranstaltungen zu verschiedenen Themen aus dem Bereich der Geschichte, Kunstgeschichte, Soziologie, Psychologie, Ethnographie, Pädagogik, Medizin und Wirtschaft. Das Prestige der Teilnehmer, darunter der Historiker und Politiker Nicolae Iorga, der Wiener Kunsthistoriker Josef Strzygowski, der Direktor der Albertina Heinz Julius Tomaseth, der Berliner Wirtschaftstheoretiker Werner Sombart, die Kunsthistoriker Alexandru Tzigara-Samurças und Hans Wühr, Richard Csaki, steigerte Jahr für Jahr das Ansehen der Veranstaltung.

Die Sommerkurse entsprangen auch dem Wunsch, eine deutsche Hochschule zu errichten. Verschiedene Tätigkeiten der Vereine fanden statt und andere Vereine wurden gegründet, weil die Rumäniendeutschen es als eine Notwendigkeit ansahen, eine deutsche Universität zu haben, umso mehr da die Universität in Czernowitz rumänisiert wurde:

*Nicht Gedanken des Gegensatzes zu dem Staate, dessen treue Bürger wir sind... im Gegenteil! Indem wir hier die deutsche Wissenschaft in ihren hervorragendsten Vertretern, den deutschen Universitätsprofessoren zu Wort kommen lassen, wollen wir den völkerversöhnenden Wert der deutschen Gelehrtenarbeit betonen.*¹⁷

Auch weil eine deutsche Universität fehlte empfahl Rudolf Speck, ab 1924 Direktor des Brukenthal-Museums, die wissenschaftliche Arbeit in Vereinen wie dem Verein für Siebenbürgische Landeskunde zu intensivieren. Letzterer war 1840 in Hermannstadt gegründet worden und veröffentlichte seit 1845 die Zeitschrift „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“. Sein Vorsitzender war Bischof Dr. Friedrich Teutsch.¹⁸ Das Ziel des Vereins war die Erforschung und die wissenschaftliche Verarbeitung der Geografie und der Geschichte des Landes. Der Verein umfasste zwei Abteilungen: eine für Geschichte und eine für Naturwissenschaften. Er publizierte Studien und ein Wörterbuch der moselfränkisch-luxemburgischen Mundart.

Der Naturwissenschaftliche Leseverein, gegründet 1847 in Hermannstadt, befasste sich mit Naturforschung, besonders von Siebenbürgen, und besaß mehrere Abteilungen: für Naturwissenschaften, für Medizin, für Technik und Pharmazie (ab 1932). Er hatte auch eine Niederlassung in Schässburg. Ein Ziel war die Veröffentlichung von Studien, Abhandlungen und Mitteilungen. Der Verein publizierte zwischen 1850 und 1945 95 Bände und veranstaltete zwischen 1928 und 1939 240 Tagungen.¹⁹ Er errichtete ein Gebäude für das Naturhistorische Museum und eröffnete eine Bibliothek mit mehr als 9.000 Bänden.

Neben den wissenschaftlichen Vereinen, zu denen auch der Siebenbürgische Karpathenverein gehörte, der 1780 in Hermannstadt gegründet worden war, um die Schönheit der Gebirge hervorzuheben, gab es auch literarische Vereine in Schässburg, Mediasch, Bistritz, Mühlbach und Sächsisch-Regen. Weitere Vereine beschäftigten sich mit Kunst. Der Sebastian-Hann Verein, der 1904 in Hermannstadt gegründet und von Dr. Viktor Kloeß geleitet wurde, hatte Ortsgruppen in Kronstadt, Schässburg und Mediasch, und zielte darauf hin, die künstlerische Kultur zu fördern (Kunsterziehung, bildende Kunst und Kunstgewerbe in Siebenbürgen). Der Hermannstädter Deutsche Theaterverein bezweckte die Veranstaltung von Dilettantenaufführungen und die Unterstützung des deutschen Berufstheaterwesens. Der Hermannstädter Musikverein, gegründet 1839, war der älteste Verein aus Hermannstadt. Er setzte sich für die Schaffung eines Symphonie-Orchesters ein.

Banat

NACH 1918 gab es im Banat, wo 24% der Einwohner Deutsche waren, eine starke deutsche Bewegung, eine „Verdeutschung der kulturellen Werte“²⁰, so dass viele Vereine entstanden. Zunächst schlossen sich die Banater Schwaben in einer deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft zusammen. Die Gemeinschaft wurde am 13. März 1921 gegründet und hatte ihren Sitz im Deutschen Haus in Temeswar. Ihre Ziele waren: die Vertretung der Interessen und Rechte des deutsch-schwäbischen Volkes, ohne Unterschied der Partei; die Vereinheitlichung der Bestrebungen; die Zusammenarbeit im Bereich der Politik, Kultur und Wirtschaft. Die Gemeinschaft hatte einen deutsch-schwäbischen Volksrat, der von Dr. Karl Muth geleitet wurde, und setzte sich aus 146 Ortsgemeinschaften, 30 Bezirksgemeinschaften und 4 Gauämtern zusammen. Ab 1926 gab die Gemeinschaft monatlich die „Mitteilungen der Volksgemeinschaften“ heraus, die „wegen ihrer offenen Sprache von der Regierung des Generals Averescu“²¹ schon am 9. Juni 1927 verboten wurden. Die Gemeinschaft hatte auch einen Sitz in Bukarest, „Die deutsche Volkskanzlei“, der dort eng mit den deutschen Parlamentariern zusammen arbeitete.

Der Banater Deutsche Kulturverein, die bedeutendste kulturelle Organisation im Banat, entstand 1926 in Temeswar unter der Leitung von Dr. Josef Gabriel und bezweckte die Förderung aller kulturellen Einrichtungen der deutschen Bevölkerung im Banat sowie im Arader und Sathmarer Gau durch: die Pflege der Allgemeinbildung und der Heimatswissenschaft, die Wachrufung und Erhaltung des Gemeinschaftssinns und des deutschen Selbstbewusstseins, die Bewahrung des schwäbischen Volkstums, unter anderem durch die Erweiterung

und Umgestaltung der alten Lesevereine, die Bereicherung der eigenen Kultur in Bezug auf die Sprache, Sitten, Bräuche, Kunst und Weltanschauung; das Zusammentragen von Urkunden, Büchern, Bildern und kulturgeschichtlichen Gegenständen für ein Heimatmuseum.²² Der Kulturverein plante, Büchereien und Zweigstellen zu gründen, und volksbildende und akademische Vorträge von Gelehrten und Künstlern, Schauspiele von Schulen und Theatergesellschaften, sowie Jugend- und Volksfeste zu organisieren. Zu diesem Zweck entstanden ein Kulturamt, dessen Leiter Professor Dr. Peter Schiff war, und 1927 die Zeitschrift „Banater Deutsche Kulturhefte. Vierteljahrsschrift für geistiges und kulturelles Leben der Banater Deutschen“, die von Dr. Andreas Konrad geleitet wurde. Die „Kulturhefte“ erschienen alle drei Monate und beinhalteten Artikel über die Kultur, Geschichte, Volkskunde und Literatur der Banater Schwaben.

Der wichtigste Musikverein der Banater Schwaben war der Rumänische Cecilienverein in Temeswar, der sich zum Ziel setzte, die musikalische Kultur des Banats und die diesbezügliche Erziehung des Volkes zu pflegen. Desider Járósy publizierte ab 1922 das Organ des Vereins „Banater Musik-Zeitung. Monatsschrift für Banater Musikpflege“.

Bukowina

„**M**IT DER zunehmenden Verdrängung der deutschen Sprache aus dem öffentlichen Leben der Bukowina waren die Buchenlanddeutschen weitgehend bei der Gestaltung ihres Kulturlebens auf sich selbst gestellt.“²³ Die Umwandlung der Czernowitzer Universität im Jahr 1920 in eine rumänischsprachige Bildungseinrichtung und das Ende der kulturellen Verbindung mit Wien zwang die rund 75.000 Bukowinadeutschen, den Aufbau ihrer kulturellen Organisationen von Grund auf neu zu gestalten.

Die wichtigsten Vereine hängen mit dem Namen von Dr. Alfred Kohlruf zusammen, der Rechtsanwalt, Landgerichtsrat, Abgeordneter im rumänischen Parlament und stellvertretender Leiter des Verbandes der Deutschen in Rumänien war. Er fungierte als Vorsitzender des Deutschen Volksrates für die Bukowina, entstanden 1918 als Teil der Deutschen Partei Rumäniens. Der Volksrat koordinierte auch die kulturelle Aktivität in der Region, indem er bezweckte, die „oberste Stelle für alle politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten der Deutschen in der Bukowina“²⁴ zu sein.

Alfred Kohlruf war auch Mitbegründer und Vorsitzender des Vereins der Christlichen Deutschen in der Bukowina. Der Verein, der sich ab 1931 Deutscher Kulturverein in der Bukowina nannte, vertrat die evangelischen Bukowinadeutschen und war die wichtigste kulturelle Organisation in der Bukowina.

Seine Projekte umfassten die Gründung eines deutschen Heimatmuseums, das leider nicht mehr verwirklicht wurde, die Einrichtung von über 20 Volksbüchereien, Kurse für Kinder und die Herausgabe des „Deutschen Kalenders für die Bukowina“ (1900-1940).

Der Czernowitzer Theaterverein, entstanden 1921, hatte als Ziel die Erhaltung und den Betrieb des deutschen Theaterlebens durch die Beschaffung finanzieller Mittel zum Bau einer zweiten Bühne für das deutsche Theater, die Einflussnahme auf den Publikumsgeschmack sowie die Pflege und den Schutz der deutschen Schauspielkunst in Czernowitz.²⁵ Dem Vorstand, dessen Vorsitzender Alfred Kohlruß war, gehörten neben den Deutschen Adolf Butz, Stadtschulinspektor Franz Land und Alois Lebouton auch die jüdische Gruppe gebildet aus den Journalisten Isiu Gronisch („Das Volk“), Julius Weber („Czernowitzer Morgenblatt“) und Arnold Schwartz („Czernowitzer Allgemeine Zeitung“) sowie Friedrich Billig, Mathias Roll und dem Bankdirektor Bernhard Flemminger an. Der Verein zielte auf die Bewahrung einer spezifischen regionalen bukowinischen Identität:

*Wir können der kulturellen Weiterentwicklung nicht entbehren und müssen uns zusammenschließen, um unter den geänderten staatlichen und politischen Verhältnissen den kulturellen Schatz, den wir uns auf diesem Stückchen Erde zusammengetragen haben, zu behüten und zu erweitern.*²⁶

Der Verein brachte jährlich mehrere Produktionen auf die Bühne.

Der Theaterverein sollte unpolitisch sein, „diese Position war aber im Grunde nicht haltbar, da dem symbolischen Kapital des Theaters bald auch eine politische Komponente zukommen sollte“.²⁷ Der Verein forderte zunächst auch die Rechte der Minoritäten, besonders nach den Ereignissen vom Dezember 1921, als das einer Aufführung des deutschen Theaters zugeordnetes Zeitintervall überschritten wurde, was zu Unzufriedenheiten seitens des draußen wartenden rumänischen Publikums führte. Am 2. Januar 1922 stürmten radikale rumänische Studenten das Schiller-Theater während einer Aufführung von Schillers „Räubern“, um eine Umwandlung in ein rumänisches Nationaltheater zu erzwingen. Diese Gegebenheiten und vielleicht auch die Tatsache, dass Alfred Kohlruß zugleich sehr in die politische Szene verwickelt war, führten zu einem „ambivalenten Charakter des Vereins“, der zu einem „kulturpolitischen Instrument der deutschen Minderheit avancierte“.²⁸

Der Verein zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina (entstanden 1858, aufgelöst 1936), früher Czernowitzer Gesangverein genannt, gründete ein Orchester und eine Musikschule für die Ausbildung des Nachwuchses und organisierte fast jede Woche Veranstaltungen. Der Verein erbaute ein eigenes Haus, dessen Saal auch für Theateraufführungen benutzt wurde.²⁹

Bessarabien

DURCH DIE Verbindung mit den übrigen Deutschen Großrumäniens (besonders mit der Siebenbürgischen Kirche, der sie untergeordnet waren) hat sich für die Bessarabiendeutschen (ungefähr 80.000) der Weg zur deutschen Kultur wieder geöffnet. Ihr kulturelles und literarisches Wirken entfaltete sich im Rahmen der Kulturvereine. Unter Mitwirkung eines Museumsvereins entstand 1922 das Kulturhistorische Museum der deutschen Kolonisten Bessarabiens in Sarata zum hundertjährigen Ortsbestehen. Das Museum reflektierte die Geschichte der Bessarabiendeutschen und bestand unter Leitung von Immanuel Wagner bis zur Umsiedlung der Bessarabiendeutschen 1940. Auf dem ersten Kongress der Bessarabiendeutschen im Jahr 1920 wurde der Anschluss an den Verband der Deutschen in Großrumänien beschlossen, als Gaugruppe unter dem Namen Die Bessarabische Deutsche Volksgemeinschaft.³⁰

Der Hochschulverband in Bessarabien, die wichtigste kulturelle Organisation in der Region, entstand 1921 in Tarutino.³¹ 1928 erfolgte der Anschluss an den Bund Deutscher Akademiker in Rumänien. Der Verband organisierte jährliche Ferienhochschulkurse zur Förderung der wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeit und unterstützte Studierende. „Der Bessarabische Beobachter“ wurde 1932 als Sprachrohr der deutschen Kultur- und Berufsvereine gegründet und erschien im Verlag der „Deutschen Zeitung Bessarabiens“. 1934 wurde er durch die rumänische Regierung abgeschafft, weil die Zeitschrift Propaganda für die Nationalsozialistische Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien gemacht haben soll. Der Hochschulverband trug auch zur Herausgabe des „Deutschen Volkskalenders für Bessarabien“ ab 1920 bei, der in ununterbrochener Folge bis 1939 erschien.³²

Der Verband der deutschen Kulturvereine Bessarabiens entstand 1933 in Sarata auf der Tagung der Vertreter der Kulturvereine in Schabo als Dachverband:

*Dieser Verband soll mit anderen schon bestehenden Spitzenverbänden, wie Museumsverein, Lehrerverein, Akademikerbund (Hochschulverband), Landwirtschaftsverein zusammentreten und im Volksrat eine Dachorganisation finden.*³³

Altreich

IN MOLDAU und der Walachei lebten nach 1918 29.400 Deutsche, die 0,4 % der Bevölkerung darstellten, und in der Region Dobrudscha 16.000 Deutsche. Bukarest war der Mittelpunkt des altrumänischen Deutschtums, und

hier entfaltete sich auch das Vereinswesen, besonders im „Deutschen Haus“, einem Gebäude, das von den wichtigsten Vereinen in der Hauptstadt erbaut wurde.

Der Deutsche Volksbildungsverein, gegründet 1904 in Bukarest von Dr. Bauberger, Dr. Emil Fischer und Eugen Theoharn, bezweckte die Ermöglichung des Zugangs zum deutschen Geist und zur deutschen Kultur, die Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, Fortbildungskursen, Theateraufführungen und Konzerten, frei von jeder politischen und religiösen Tendenz, sowie die Gründung einer Bibliothek für Bukarest und „Wanderbüchereien“ für die Provinz. Der Verein hat den „Deutschen Kalender für Rumänien“ in der Periode 1930-1942 veröffentlicht.

Andere Kulturvereine waren die Deutsche Liedertafel, die Theateraufführungen, Konzerte und Vorträge veranstaltete, der Verein der Siebenbürger Sachsen Transsylvania (entstanden 1886), die Vereinigung der Reichsdeutschen (entstanden 1893) und der Verband rumänischer Bürger deutscher Abstammung in Rumänien, gegründet 1924 in Dobrudscha. Die meisten Vereine im Altreich bezweckten die Förderung der deutschen Betriebe und die Gegenseitigkeit, die Weiterbildung und die Unterstützung bestimmter Berufen und der Familien der Mitglieder.

Schlussfolgerungen

SCHON MITTE des 19. Jahrhunderts gab es deutsche Vereine in den Regionen, aus denen Großrumänien entstanden ist, aber ihre Zahl hat sich in der Zwischenkriegszeit vermehrt und ihre Aktivitäten intensiviert. Die Gründe dafür waren die „Vorliebe für das Vereinsleben“ und ein „völkisches [...]“, von den Staatsgrenzen unabhängiges deutsches Bewusstsein“.³⁴

Das Bedürfnis nach gemeinsamer Glaubensbetätigung, Wohlfahrtsbestrebungen, die Sehnsucht nach Geselligkeit in deutschem Sinne, nach Betätigung auf gesanglichem und turnerischem Gebiet, führten einen Teil unserer Volksgenossen zusammen.

Die Unterstützung und Mitwirkung in den Vereinen war also eine „kategorische Verpflichtung“.³⁵

Es gab aber Faktoren, die die Aktivität und den Erfolg der Vereine teilweise verhindert haben. Horst Fassel identifiziert zwei Faktoren, die den Langzeiterfolg des Kulturamtes in Hermannstadt verhindert haben und auch für das ganze Vereinsleben der deutschen Minderheit in Rumänien gültig sind:

a) die zentripetalen Kräfte aus den verschiedenen Regionen: im Banat wurde im Jahre 1926 ein eigenständiger Kulturverband gegründet, obwohl es schon seit 1919 einen von Michael Kausch ins Leben gerufenen Kulturverein gab; der Zeitschrift des Kulturamtes, Ostland, wurde Konkurrenz gemacht: durch die Banater Deutschen Kulturhefte, 1927-1931.

b) Die Maßnahmen der verschiedenen rumänischen Regierungen, die sich gegen Minderheiten richteten (Schulgesetze des Unterrichtsministers Constantin Angelescu, Theatergesetzgebung, Hierarchisierung der Konfessionen), trugen dazu bei, dass viele Initiativen der deutschen Gemeinschaft im Keime erstickt wurden. Auf neue Initiativen folgten Gegenmaßnahmen der Regierung; und das setzte sich in einem ständigen Gegeneinander bis in die Dreißigerjahre fort.³⁶

Allerdings boten die Vereine einen organisatorischen Rahmen für die Besprechung, Konfrontation und Validierung von Ideen, für die Analyse und Debatte von Problemen der deutschen Minderheit und Aspekte der Entwicklung der Literatur, Kunst und Wissenschaft. Durch ihre beschleunigenden Faktoren – die Gründer und die wichtigsten Mitglieder – haben die Vereine nicht nur die Bildung und die Kunst in deutscher Sprache angeregt und gefördert, sondern auch die Integration der Minderheit in Großrumänien unterstützt. Die Existenz von so vielen Vereinen der deutschen Minderheit in den rumänischen Gebieten beweist, dass sie sich in der Zeit der Weimarer Republik einer Autonomie erfreuten, wodurch die Rumäniendeutschen auch ihre Sprache und Kultur, ihre Sitten und Bräuche, sogar ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit wahren konnten.

Die Analyse und der Überblick über die Vereine zeigt, dass die Rumäniendeutschen versucht haben, die Grenzen der Regionen (Siebenbürgen, Banat, Bassarabien, Bukowina, Altreich) zu überschreiten und zusammen die deutschen Interessen und die deutsche Sprache und Kultur in einem neu gegründeten Staat zu wahren, wo sie die Minderheit (*die Anderen*) verkörpern haben und wo man versucht hat, die Nation und die neu erworbenen Gebiete zusammenzuhalten. Die Vereine haben dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein und die Solidarität der deutschen Minderheit zu fördern, das auf einer ethnischen und kulturellen Vielfalt und einer Mentalität beruhte, die sich über die ethnischen, sprachlichen und kulturellen Grenzen hinwegsetzte.



Anmerkungen

1. Ioan Scurtu: Studiu introductiv. Minoritățile naționale din România în anii 1918-1925. In: Minoritățile naționale din România 1918-1925. Documente, hrsg. von Ioan Scurtu u. Liviu Boar, Bukarest 1995, S. 15-24, hier S. 16.

2. Ebd., S. 17.
3. Ein vielsagendes Beispiel dafür ist die „Rumänisierung“ der Franz-Josephs-Universität in Czernowitz. Die Kurse mussten in rumänischer Sprache gehalten werden und viele deutschsprachige Professoren, darunter sogar Eugen Ehrlich, wurden entlassen und wanderten nach Deutschland (meistens an die Universität Leipzig) aus.
4. Horst Fassel: Deutsch-rumänische Kulturbeziehungen in der Zwischenkriegszeit. Allgemeine Voraussetzungen und regionale Besonderheiten. In: Die deutschen Regionalliteraturen in Rumänien (1918-1944). Positionsbestimmungen, Forschungswege, Fallstudien. Internationale Tagung. III. Kongress der rumänischen Germanisten Neptun/Schwarzmeerküste 16.-19. Mai 1994, hrsg. von Peter Motzan u. Stefan Sienerth, München 1997, S. 69-93, hier S. 76.
5. Ebd., S. 72.
6. Nicolae Bocşan: Die Banater Geschichtsschreibung zwischen multikulturellem Anspruch und nationalem Identitätsverständnis. In: Kulturdialog und akzeptierte Vielfalt? Rumänien und rumänische Sprachgebiete nach 1918, hrsg. von Horst Förster u. Horst Fassel, Stuttgart 1999, S. 81-100, hier 99.
7. Ebd.
8. Fassel: Deutsch-rumänische Kulturbeziehungen, S. 74-75.
9. Vgl. Gudrun-Liane Ittu: O puncte între etnii. Liga culturală a germanilor din România Mare. In: Relații româno-germane. Studii istorice/Deutsch-rumänische Beziehungen. Historische Studien, hrsg. von Vasile Docea, Cluj-Napoca 2003, S. 70.
10. Vgl. Gerhard Engelmann: Das Deutschtum in Rumänien, Gotha 1928, S. 58.
11. Vgl. Scurtu: Studiu introductiv, S. 18.
12. Deutscher Kalender für Rumänien, Bukarest 1930, S. 82.
13. Richard Csaki: Unser Kulturprogramm. In: Ostland (Hermannstadt), III, Nr. 2, 1921, S. 231-236.
14. Ittu: O puncte între etnii, S. 73.
15. Vgl. Csaki: Unser Kulturprogramm, S. 231-236.
16. Satzungen des Hochschulbundes der Deutschen Grossrumäniens. In: Minoritățile naționale din România 1918-1925, S. 213-216, hier 213.
17. Richard Csaki: Zum zweiten deutschen Ferienhochschulkurs in Hermannstadt. In: Ostland, III, Nr. 22, 1921, S. 609.
18. Vgl. Ittu: O puncte între etnii, S. 69-70.
19. Vgl. Petre Dan: Asociații, cluburi, ligi, societăți. Dicționar cronologic, Bukarest 1983, S. 34.
20. Andreas Breckner: Das Deutschtum in Großrumänien. In: Deutsche im Ausland. Im Auftrage des Reichswanderungsamtes und in Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland, hrsg. von Friedrich Wilhelm Mohr u. Walter von Hauff, Breslau 1923, S. 117-124, hier 122.
21. Theodor Grentrup: Das Deutschtum an der Mittleren Donau in Rumänien und Jugoslawien, Münster in Westphalen 1930, S. 312.
22. Ebd., S. 314.
23. Ortfried Kotzian: Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine, München 2005, S. 170.

24. Ebd.
25. Ostjüdische Zeitung (Czernowitz), Nr. 111/20.5.1921, Artikel „Der neugegründete Theaterverein“, S. 3.
26. Czernowitzer Allgemeine Zeitung, Nr. 1102/8.5.1921, Artikel „Der Theaterverein“, S. 2-3.
27. Markus Winkler: Jüdische Identitäten im kommunikativen Raum. Presse, Sprache und Theater in Czernowitz bis 1923, Bremen 2007, S. 248.
28. Ebd.
29. Vgl. Ion Lihaciu: Die Entwicklung der Musikszene in der Bukowina. In: Acta Iassyensia Comparationis (Jassy), Nr. 9, 2011, S. 151-157.
30. Johann Böhm: Nationalsozialistische Indoktrination der Deutschen in Rumänien 1932-1944, Frankfurt am Main 2008, S. 26.
31. Die Stadt Tarutino wurde 1814 als erste deutsche Siedlung in Bessarabien gegründet und entwickelte sich zum politischen und geistigen Zentrum der deutschsprachigen Bevölkerung der Region. Vgl. Hans-Christian Petersen: The Making of Russlanddeutschum. Karl Stumpff oder die Mobilisierung einer ‚Volksgruppe‘ in der Zwischenkriegszeit. In: Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit. Wissenschaftliche Konzeptionen, mediale Vermittlung, politische Funktion, hrsg. von Cornelia Eisler u. Silke Götsch-Elten, Münster 2017, S. 163-190, hier S. 176.
32. Cornelia Schlarb: Tradition im Wandel. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814-1940, Köln-Weimar-Wien 2007, S. 374.
33. Heinz Fieß: Jugend und Vereine im Bessarabien der Dreißigerjahre, zugänglich über: <http://docplayer.org/53157705-Jugend-und-vereine-im-bessarabien-der-dreissigerjahre.html/02.06.2020>.
34. Deutscher Kalender für Rumänien, 1930, S. 247.
35. Ebd., S. 62.
36. Fassel: Deutsch-rumänische Kulturbeziehungen, S. 75.

Abstract

Associations and Societies of the German Minority in Romania during the Weimar Republic: Cultural and Scientific Societies

The present article deals with the activities of the most important cultural and scientific societies of the German minority in all provinces of Greater Romania: in the Old Kingdom (Wallachia and Moldavia) and in the territories newly incorporated after World War I (Transylvania, Banat, Bukovina and Bessarabia). The goals of such societies were to preserve the German culture and language and to promote the interests of the “Germans of Romania,” representing 4.1% of the total population, through projects, cultural and scientific publications, a summer university and cooperation with scientists in Romania and abroad.

Keywords

cultural and scientific societies, Germans of Romania, Greater Romania, Weimar Republic, German culture and language